

Heureka! Wie hat Sie in Ihrer Forschung ein Geistesblitz getroffen?

»Gleißend erhob sich die Morgensonne über dem Mittelmeer. Nur wir wenigen Jogger waren an der Felsenküste Nordzyperns unterwegs. Gewiss keine Atmosphäre für Denkarbeit. Vielmehr purzelten meine Gedanken durcheinander und dennoch, plötzlich war sie da: die Gliederung meines nächsten Buches, vom mediterranen Licht erhellt. Schweißtriefend lief ich ins Hotel, um sie festzuhalten.«

Hartmut Leppin
Professor für Alte Geschichte

»Ein Geistesblitz? – Dazu fallen mir die aufregendsten Zeiten meiner bisherigen Karriere ein, kurz nachdem ich mein Labor an der Goethe-Universität etabliert hatte. Wir verfolgten die Hypothese, dass das Protein Ubiquitin nicht nur anderen Proteinen den ›Todeskuss‹ gibt, sondern in viele weitere zelluläre Signalwege involviert ist. Mit einem simplen, aber robusten Test prüften wir unsere Vermutung – und ich werde nie den Moment vergessen, als ich die ersten Ergebnisse sah. Blitzartig wusste ich, dass ich eine bahnbrechende Entdeckung vor mir habe.«

Ivan Dikic
Professor für Biochemie

»Zunächst gefiel mir die Idee, dass wir – ähnlich den Worten eines Satzes – auch gegenüber Objekten in Szenen genaue Erwartungen haben, ›welche Objekte wo‹ zu finden sind. Der Geistesblitz schlug aber erst beim Betrachten der Hirnpotenziale ein, die ich zuvor bei Probanden aufgezeichnet hatte, denen unter anderem Fotos von ›ungrammatischen‹ Feuerhydranten in Küchen oder schwebenden Bierflaschen präsentiert worden waren. Diese zeigten nämlich, dass Gehirne Objekte wie Wörter im Kontext verarbeiten. Wann und wie wir diese ›Szenengrammatik‹ lernen, bedarf derweil weiterer ›Geistesblitze‹.«

Melissa Lê-Hoa Võ
Professorin für Kognitive Psychologie



»Geistesblitz –

Während meiner Promotion zerbrach ich mir den Kopf über die Anwesenheit ganz exotischer, keltischer Münzen im römischen Legionslager Nijmegen (NL). Bis ich eines Nachmittags auf einer Landkarte die Herkunft dieser Münzen einzeichnete und dabei eine gerade Linie zwischen Nijmegen über Maas, Saône, und Rhone zum Mittelmeer herauskam. Die Marschroute römischer Legionäre! Ein Beweis für die sehr frühe Datierung dieses Lagers! Mit einem Jubelschrei bin ich auf den Flur gerannt, um die ganze Abteilung an diesem Heureka-Moment teilhaben zu lassen.«

Fleur Kemmers

Professorin für Münze und Geld in der griechisch-römischen Antike

»Ein Geistesblitz bei einem

guten Glas Wein oder beim Wandern in den Alpen?

Leider nein. Die besten Ideen kommen mir – viel profaner – beim Lesen wissenschaftlicher Literatur, und zwar am Schreibtisch. Gute Ideen sind das Produkt von Anstrengung und disziplinierter Konzentration, von Organisieren verstreuten Materials, vom Zusammenbauen vieler unterschiedlicher Deutungsmuster, Interpretationen, Materialien. Auch Gegenwartskunst, neue Musik oder Theaterinszenierungen sind für die geschichtswissenschaftliche Produktion fundamental wichtige Referenzpunkte. Als außerakademische Diskurse, die sich an meinen Gegenständen zu schaffen machen, erlauben sie den Außenblick auf das eigene professionelle Arbeiten und lassen das Korsett der disziplinären Denkanäle erkennen. Aber die Ideen, mit denen ich aus diesem Korsett meiner Disziplin herauskomme, muss ich wieder am Schreibtisch vor dem Rechner erarbeiten, ganz profan.«

Bernhard Jussen

Professor für Mittelalterliche Geschichte

»Ohne behaupten zu wollen,

dass meine bescheidenen Erkenntnisse auf funkelnden Geistesblitzen beruhen, glaube ich sagen zu können, dass sie sich immer dort einstellten, wo es galt, den Schein von Widersprüchen zu durchschauen. Als ich meine Dissertation schrieb, behaupteten die einen, Menschen seien stets als Gemeinschaftswesen zu verstehen, während die anderen ihre Rechte als Individuen betonten. Aber da bestand gar kein Gegensatz, denn beides ist richtig; man darf nur nicht die Frage, was uns als Person ausmacht, mit der Frage verwechseln, welche Rechte wir haben, innerhalb und gegenüber Gemeinschaften. Und als ich meine Habilitation schrieb, dachten einige, die Toleranz sei eine obrigkeitstaatliche Haltung der Abwertung der bloß ›Geduldeten‹, während andere sie als Anerkennung unter Gleichen und zugleich Verschiedenen betrachteten. Aber sie kann beides sein; hier sind nur verschiedene Konzeptionen der Toleranz im Spiel, die auf ein und denselben Begriff zurückgehen. Fortschritt in der Philosophie heißt: Erleuchtung durch Differenzierungsgewinn.«

Rainer Forst

Professor für politische Philosophie und Sprecher des Exzellenzclusters

»Die Herausbildung normativer Ordnungen«